

Der Inhalt ist zwar in der That „ganz dienstlich, nützlich und gut“, aber ebenso weitschweifig wie dieser Titel; und da es zu jener Zeit an gediegenen deutschen Schriftauslegungen nicht fehlte, so ist das Ausbleiben des von Pellikan projektirten Bibelwerks nicht so sehr zu bedauern. Ohnehin gesteht Pellikan selbst in einem Briefe an seinen Schwager Fries (23. Dezember 1536), es fehle ihm eine rechte Gewandtheit im deutschen Ausdruck.

An Aufforderungen zur Herausgabe dieses Werkes liessen es Pellikans Freunde nicht fehlen. Gerhard zum Camph schrieb ihm (6. Dez. 1552): „Si precibus meis permoveri posses, immo piorum, rogamus ac obtestamur te, ut edas Germanica Commentaria in tota Biblia, ac quae corrigi velles in latinis Commentariis, ea transfer in hos commentarios ac hunc laborem principi nostrae ac ecclesiis nostris dedices velim. Hic autem titulus est viduae principi „der Edelen vnnd wolgebornen Anna geboren zu Aldenburg, Gräffynn zu Oestfrysslandt“. „Ne recondas tuum talentum, satis diu delituit.“

#### 4. *Die theologischen Streitigkeiten.*

Dass Pellikan von solch umfassender literarischer Thätigkeit ziemlich absorbirt wurde, ist natürlich. Auf dem Schauplatz der Tageskämpfe „ist vom stillen Pellikan nur selten die Rede“. (*Mörikofer*: Zwingli I, 322). Bei ihm finden wir ohnedies von der rabies theologorum keine Spur. Jenes hartnäckige Eifern für menschliche Ansichten, als wären es göttliche Wahrheiten, war dem demüthigen Mann ein Gräuel. Schon im Jahre 1528 glaubte er (Brief an Capito; Siml. Samml.) die Strassburger davor warnen zu müssen, „ne nimium judaizare videamus et spiritui nostro arrogemus divinitatem, quem toties humanum deprehendimus; et exempla errorum etiam in piis hominibus videmus, cum divino spiritui tribuunt, quod ingerit carnalis sensus et humana cogitatio.“ In dieser Beziehung würde er trefflich zu Melanchthon gepasst haben. Charakteristisch für Pellikans

confessionellen Standpunkt, und zwar sowohl für seine Unbefangenheit als auch für seine Einseitigkeit, ist Folgendes aus einem Brief an Mykonius vom 12. November 1537: „Nuper captato tempore diligenter legi locos communes Philippi Melanchtonis et cum nostris dogmatibus contuli et nihil offendi, quod nolim non aliter scriptum, sic mihi placet et fratribus quoque nostris; praeter hoc unum quod de idolis in ecclesiis nihil dicit prorsus, quae credo Dei esse abominationem et Satanae figmentum perniciosissimum in ecclesia, quae illi doctores ferre possunt et defendere, unde pertimesco daemonis machinamenta.“

Dass er der Unionsarbeit Buzers eher abgeneigt als günstig war, hat seinen Grund durchaus nicht in starrem Zwinglianismus. Wohl war er ein warmer Verehrer Zwingli's<sup>1)</sup>, und seine theologischen Anschauungen waren, wie er selbst im Epilogon zu dem von ihm herausgegebenen Jeremiaskommentare Zwingli's 1531 gesteht, und wie Alexander Schweizer (die Centraldogmen der reform. Kirche I, 139 ff.) an trefflich gewählten Beispielen nachweist, denjenigen des grossen schweizerischen Reformators völlig homogen, aber ich möchte sagen, gerade seine Homogenität mit dem klaren, durch doktrinären Idealismus unbeirrbareren Zwingli liess ihn über Buzers Bestrebungen das richtige Urtheil fällen: „Buceri studium nimis perplexitati aptum.“

Im Chronikon geht er über seinen Antheil an den vielfachen Verhandlungen der Schweizer unter sich und mit den Strassburgern, einige trockene Sätze abgerechnet, stillschweigend hinweg, sagt auch fast nichts von der abschätzigen und feindseligen Behandlung, die ihm von Seiten der Wittenberger zu Theil wurde. Mehr erfahren wir aus seinem Briefwechsel, verglichen mit seines Schülers, des Ludwig Lavater „hictoria de origine et progressu controversiae sacramentariae de coena Domini ab anno 1524 usque ad annum 1563 deducta.“

Buzer's anfängliche Bemühungen begrüsst Pellikan in einem Briefe an denselben (6. Aug. 1529) mit den Worten: *judicium tuum*

---

<sup>1)</sup> Sein poetischer hebräischer Nachruf an Zwingli ist den ep. Oec. et Zwingl. vögedruckt.

de moderandis nonnihil dogmatibus Lutheranis valde probo, quandoquidem multa potuerunt ab initio mitius et persuabilius proferri.“ Doch scheint der schlimme Ausgang des Marburger Gesprächs, den er im Chronikon nicht unfein mit dem sauern Wein jenes Herbstes zusammenstellt, ihn gegen Unionsbegeisterung gründlich abgehärtet zu haben. Zwar verhärtete er sich auch nach Zwingli's Tod nicht in dem Grade gegen die Deutschen, wie manche seiner Kollegen, so dass Buzer gerade durch ihn noch im Sommer 1535 mit den andern Zürchern anzuknüpfen versuchte (Brief vom 10. Juli; Simml. Samml.) und ihnen sagen liess, es sei contra apostoli (wahrscheinlich Pauli) et omnium sanctorum morem, wenn man wie sie alle Versuche zur Verständigung ablehne. Nichtsdestoweniger begleitete Pellikan zu dem Konvent der Schweizer in Aarau (Dezember 1535) seine beiden Freunde Leo Judä und Bullinger nur, um zu genauester und vorsichtigster Prüfung der Buzer'schen Vorschläge zu mahnen. Und nach Wittenberg (beziehungsweise Eisenach) ging er so wenig als Bullinger, trotz den Bitten von Zwick. Dagegen reiste Pellikan im Juni nach Strassburg, und da er im Chronikon keinen andern Grund zu dieser Reise angibt, so dürfen wir annehmen, dass er, sei es aus eigenem Antrieb, sei es aus Auftrag Bullingers, sich persönlich von dem Erfolg der zwischen Luther und den Süddeutschen stattgehabten Verhandlungen überzeugen wollte. Es ist interessant, zu vernehmen, wie er den Bericht seines Freundes Zwick in einem Briefe an Joachim Vadian vom 7. Juli 1536 (Autogr. in St. Gallen) wiedergibt: „Argentynam veni 16. Junii; sequenti die sabatho redierunt Capito et Bucerus cum D. Zuiccio; convenerant Francfordiam praedicatores ecclesiarum Augustan. Ulmen. Memmingen. Esslingen. Rutlingens. Fürfeld. pariter autem et cum Francoford. Isnacum pervenientes neminem invenerunt.<sup>1)</sup> Quando et de negotio toto illic nihil audierant in Isnaco, progressi itaque sunt pariter Wittenbergam, ubi contulerunt cum praesentibus Lutero, Jona, Pomerano, Melanchtone, cum tribus aliis, tantum de causa eucharistiae, in qua satis concordare eos contigit, quoad sen-

<sup>1)</sup> Vgl. *Baum*: Capito und Butzer, S. 506.

sum nostrarum ecclesiarum, quamquam verbis suis utantur „corpus Christi adesse, exhiberi et sumi vere et substantialiter“ negare transsubstantiationem et localem inclusionem in pane aut durabilem conjunctionem extra usum sacramenti, concessa unione tantum sacramentali etc. Aegre tulerunt praefationem Theodori<sup>1)</sup> quoad verba quaedam, quibus visi sunt irritati vel paululum perstricti, quamquam substantiam dogmatis in eadem probarint. Quia vero pauci conuenerant, non confirmarunt concordiam, quam ad alios quoque referre volebant. Ascensionis die Lutherus praedicavit, multa debilitate corporis afflictus, ut vix sermonem perficeret. Sequenti Dominica Bucerus ibidem concionem habuit de eucharistiae negotio, ea forma loquendi, quae placuerit Wittenbergensibus omnibus et nostris non displicuerit. Sic mihi retulit Zuiccus.“

Schon aus der Art und Weise dieses Berichts und noch mehr aus dem betreffenden Passus des Chronikons erhellt deutlich, dass Pellikan in Strassburg nicht wie Zwick für Buzers Machenschaft gewonnen worden. Ja, es ist sogar anzunehmen, dass in der Folge gerade er das fortwährende ablehnende Verhalten der Zürcher gegen Buzers wiederholtes Drängen betrieben hat. In einem Briefe an Ambros. Blaurer vom 11. August 1536 (s. Siml. Samml.) spricht er unverhohlen seinen Widerwillen aus gegen die Propaganda, welche Buzer durch Sammeln von Unterschriften hervorragender Theologen zu Gunsten der Konkordie unternommen hatte, und motivirt diese Antipathie in ächt protestantischer Weise mit folgenden Worten: „colligit subscriptiones, quas praejudicare ecclesiis non debere judico; quid enim nos sumus, ut fidelium conscientis et fidei praejudicemus? Credimus, quod probare verbo Dei possumus. Credant quique, quod conscientia de verbo Dei persuaserit“.

Mit Recht verheisst er a. a. O. und in Briefen an Mykonius einer künstlich („per spinosos Buceri articulos“ — „tanto labore et sumptu Buceri“<sup>2)</sup>) hervorgebrachten Einigung wenig und kurzen Erfolg,

<sup>1)</sup> Die Vorrede Biblianders zu den «Epistolae Zwinglii et Oecolampadii».

<sup>2)</sup> S. Baum a. a. O. S. 516 ff.

empfiehlt dagegen für beide Konfessionen eine objektive, von keiner falschen Rücksicht gefärbte Darlegung ihrer Anschauungen, wie sie von reformirter Seite sein Gesinnungsgenosse Vadian in den „Aphorismen“ gebe, und versichert, dass wenigstens in Zürich durchaus keine Verbitterung herrsche gegen irgend wen: „Nos certe (o. a. Brief an Blaurer) non vulgariter, sed ardentier amamus omnes, quos cernimus et sensimus in opere Christi fuisse studiosos, quos multum promovisse ad reformationem ecclesiae gaudemus“. Aehnlich schreibt er den 12. November 1537 an Mykonius: „sicut ob doctrinas displicentes nobis neminem odimus, sic nec doctrinas nostras ob amicitiam cupimus tolerari, sed ad verbum Dei exigi. Non tantus est respectus personarum habendus et quicquam contra conscientiam et verbum Domini dissimulandum. Vellem autem omnia libere, synceriter et ad faciem geri, dici et scribi a sinceris hominibus“.

Diese vorurtheilslose Anerkennung des Verdienstes auch der Gegner hinderte jedoch Pellikan durchaus nicht, gehörigen Ortes entschiedene Polemik zu treiben. So finden z. B. an verschiedenen Orten seiner Evangelienkommentare und wiederum in seiner Auslegung von Act. 1, Angriffe von Brenz auf die Schweizer ihre energische Abweisung. Doch wird Brenz nicht genannt, was Pellikan in einem Briefe an Vadian (3. April 1537; Original in St. Gallen) damit motiviert, er wolle in der Konkordiensache durchaus kein Gewicht in die Waagschaale legen. Es fehlte nämlich nicht an Solchen, die ihn um seine Zustimmung zur Konkordie bestürmten und es gerne gesehen hätten, wenn er seine verbreiteten Kommentare in den Dienst der Union würde gestellt haben. Von seinem alten Kollegen Lüthard schreibt er (an Mykonius, 12. November 1537): „Luthardus perpetuo me flagellat quasi nolentem concedere Bucero“. Allein Pellikan hatte nun einmal die Ueberzeugung gewonnen, dass der von Buzer eingeschlagene Weg kein solider sei, und konnte nach seinen Erfahrungen auch der im Frühling 1538 eingetretenen friedlichen Stimmung, der Korrespondenz zwischen Luther und Bullinger einen bloss relativen Werth beimessen (s. die Briefe an Mykonius in der Siml. Samml.). In der That kehrte der Sturm über Nacht zurück, und Luther und

seine „Kartelträger“ wütheten bald wieder ärger als je gegen die Schweizer. Hiertüber findet sich im Chronikon wohl hin und wieder eine leise Klage, die Hauptsache dagegen, dass nämlich in Wittenberg die Schriften der Zürcher faktisch auf den Index gesetzt wurden, habe ich erst aus einigen Briefen des Siebenbürgers Martin Henczius an Bullinger, an Pellikan u. A. vom August 1543 erfahren; und in diese traurige Geschichte finden wir auch Urban Rhegius verwickelt! Die betreffenden Notizen des Henczius lauten: „Dedi ad Dn. Mag. Bullingerum schedam quandam, in qua continebatur iudicium Doct. Urbani Regii super libros ipsius, deinde Dni. Pellicani, Udalrici Zwinglii . . . , ut certo tibi constaret, cur tua scripta ac ceterorum, quorum ibidem fit mentio, tam exosa, ut etiam publice venundari vetitum sit, habeantur“.

War so schon zu Lebzeiten Luthers das Tuch des Abendmahlistischen zwischen seinen Anhängern und den Schweizern gänzlich zerschnitten, so hatte vollends nach dem Tode des grossen Reformators Buzer'sche Flickerei keinerlei Aussicht mehr auf Erfolg; denn die Epigonen Luthers hielten noch viel conservativer auf der Integrität der von ihm überkommenen Lehre, als es ein Jahrzehnt früher die Zwinglianer nach ihres Meisters Tod gethan hatten. Von einer Verständigung konnte vorläufig nicht mehr die Rede sein. Um so natürlicher war es, dass die Reformirten nun wenigstens unter sich einig zu werden suchten. Es entstand der Zürcher Consensus, unter dessen Lehrschutz Pellikan durch seinen Freund a Lasco und durch seinen besonders ergebenen Schüler Gerhard zum Camph (s. Siml. Samml.) auch die Glaubensgenossen im Norden: in England und Friesland zu ziehen suchte. In den bösen Tagen des Interim verdiente das Zürich Bullingers und Pellikans auch in geistiger Beziehung den Ehrennamen, den ihm zum Camph in einem Briefe an Pellikan vom 10. Mai 1550 gibt: „apud vos est hospitium miserorum profugum ob Christi nomen“.